



Arbeitsgruppen in der Farm

Auf der Beratung des Partei- und Wirtschaftsklubs Kasachstans in Alma-Ata sprach I. Breshnew über die Notwendigkeit einer rascheren Entwicklung der Viehzucht in unserer Republik. Die Dringlichkeit der beschleunigten Entwicklung dieser Branche ist jedem verständlich. Von ihrem Stand, von ihrer gekonnten und effektiven Leitung hängt die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und Eiern ab.

Im Gebiet Kustanai ist die Milchviehzucht führend in der Branche. Mit der Milchproduktion betragen sich 141 Viehzuchtbetriebe, die über 400 hochmechanisierte Farmen verfügen.

Wir haben gewisse Arbeit zur Spezialisierung und Überführung dieser Branche auf industrielle Grundlage geleistet. Gegenwärtig gibt es 5 Milchkomplexe, fünf weitere für 4050 Kühe sind im Bau begriffen.

Der Bau neuer Komplexe und die Rekonstruktion der bestehenden Großfarmen, ihre Verankerung in komplexmechanisierte Betriebe schafft neue Formen der industriellen Erzeugung der Produktion. Eine wichtige Reserve für die Steigerung der Leistung der Farmen ist die wissenschaftliche Arbeitsorganisation. Doch die Arbeitsproduktivität in den Farmen bleibt immer noch niedrig wegen der Nichtbereinstimmung zwischen dem gestiegenen Grad der Mechanisierung und der gegenwärtigen Technologie bzw. den Formen der Arbeitsorganisation. In vielen Farmen werden die Tiere immer noch in individuellen Betrieben gehalten, die eine schlechte Pflege geben, der Arbeitstag der Melkerinnen ist hier lang, mit Unterbrechungen, mit dreimaligen Melken und Filtern der Kühe. In einzelnen Farmen werden veraltete Elemente der Technologie und Arbeitsorganisation angewandt.

Jahre sind vergangen, doch haben sich keine merklichen Veränderungen vollzogen. Obwohl sich die Milchherzeugung vervielfacht hat und die Melkerträge gestiegen sind, ist das nicht im erwünschten Tempo geschehen. Führend in der Milchherzeugung sind immer ein und dieselben Personen. Die anderen Melkerinnen konnten es mit den Schrittmachern nicht aufnehmen und geben sich mit durchschnittlichen Leistungen zufrieden. Das alles hindert die vollständige Auslastung der Tierzuchtseinrichtungen, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und das Leben fördert neue Formen der Arbeitsorganisation der Milchviehzucht. Eine solcher Formen wurde die Arbeit im Gruppenverfahren.

Das System der solidarischen, kollektiven Entlohnung der Arbeit wird im Ackerbau wie auch in der Viehzucht immer weitgehend angewandt. Eine solche Arbeitsgruppe ist z. B. das Kollektiv der Melkerinnen im Lomonosow-Sowchos. Es ist vier Personen stark und wird von Kommunistin Kulbarum Bukonowa geleitet. Sie ist eine erfahrene Melkerin und kann auch zu den Menschen. Dennoch lief bei ihr in der ersten Zeit nicht alles glatt ab. Die Hauptsache, die dem Erfolg der Arbeitsgruppe im Winter tag war, war die mangelhafte psychologische Vorbereitung der Menschen. War früher jede Melkerin nur für sich verantwortlich, so mußte sie jetzt den Leistungsstand der Besten erreichen. Würde sie früher individuell entlohnt, so hängt jetzt ihre Lohnhöhe von der Leistung der ganzen Arbeitsgruppe ab. Der Arbeitsdienst wird jetzt nach dem im voraus bestätigten Tarif für alle berechnet und dann unter den Melkerinnen je nach der Leistung der Melkerinnen verteilt. Dazu kommt noch der Zuschlag für die Qualifikationsstufe, für die Überbietung der Planaufgaben und der sozialistischen Verpflichtungen.

Die Parteilösung, die Leitung und Spezialisten des Lomonosow-Sowchos hatten viel geleistet, um die Arbeit der Gruppe im richtigen Geist zu bringen. Ein war im voraus ein Plan technischer und Organisationsmaßnahmen erarbeitet worden. Bald wurden drei weitere Arbeitsgruppen geleitet von den erfahrenen Melkerinnen T. Kruglowa, R. Charjulina und M. Kulik gegründet. Heute gibt es im Sowchos 6 Arbeitsgruppen mit 56 Melkerinnen vereint. Sie unterstützen einander, und die Ergebnisse werden jede Dekade ausgewertet.

Das Arbeitsgruppensystem hat die gegenseitige Verantwortung der Melkerinnen geboten. Die

Qualität der Milch ist gestiegen. Der Sowchos behauptet jetzt nach dieser Kennziffer den 1. Platz im Rayon.

Die Melkerinnen aus den Arbeitsgruppen verdienen jetzt mehr und zwar hauptsächlich dank dem Lohnzuschlag und den Prämien. Der Durchschnittsverdienst der Gruppenleiterin M. Kulik beträgt 171 Rubel und der Melkerin R. Schamekina aus derselben Arbeitsgruppe 169 Rubel. Außerdem erhielt die erste im Laufe des Jahres 642 Rubel Lohnzuschlag und Prämienelder und die zweite — 513 Rubel.

Das Arbeitsgruppensystem der Viehzucht ist von großer erzieherischer Bedeutung, besonders in der Entwicklung der Lehrmeisterchaftsbewegung. Besser werden die gegenseitige Hilfe und gegenseitige Kontrolle verwirklicht, man bemüht sich, gewissenhaft zu arbeiten. Das günstige moralisch-psychologische Klima schließt Konflikte unter den Melkerinnen aus. Die Melkerinnen gehören gegenwärtig sechs junge Melkerinnen an, die ihre Berufstätigkeiten den älteren Kolleginnen D. Janawitsa, W. Besultanowa und T. Kruglowa zu verdanken haben.

In der Farm ist die Melkanlage ADM 8 eingeführt worden, die es ermöglicht hat, die Arbeit der Melkerinnen bedeutend zu erleichtern. Mit einem Wort, die Viehzüchter streben jetzt höhere Leistungen an. Ihr Bestreben hat auch bei anderen Anlagengruppen.

Allein in den Farmen des Rayons Borowski arbeiten nach der neuen Methode 127 Operateure des Maschinenmelkens, die in 47 Gruppen vereint sind. Auch in anderen Sowchos und Rayons des Gebiets bricht sich die neue Arbeitsorganisation Bahn.

Seit Februar 1. J. sind die Melkerinnen des Sowchos „Barwinowski“, Rayon Urzki, zu solidarischer Arbeitsentlohnung übergegangen. Zwei Brigaden zu je 9 Personen arbeiten in zwei Schichten und betreiben 600 Tiere.

Sehr groß ist die Rolle des sozialistischen Wettbewerbs solidarischer Arbeitsgruppen der Viehzüchter. Die Erzeugung aktiver, überzeugter und standhafter Erbauer des Kommunismus. Das offenbart sich besonders in der massenhaften Bewegung für kommunistische Einzelleistungen zur Arbeit. Die solidarische Vereinigung der Melkerinnen in einer Arbeitsgruppe ist eine Initiative, die Aufmerksamkeit und Unterstützung verdient. Und wir haben sie durch Wort und Tat unterstützt. In vielen Farmen sind die alten Ställe rekonstruiert, vergrößert und neue Milchabteilungen verbunden worden, wobei die Milch über Milchleitungen gelangt. Die neuen Melkagregate ermöglichen es den Melkerinnen, sich freiwillig in Arbeitsgruppen zu vereinen. Und das tat sie auch. Natürlich harren noch viele Probleme ihrer Lösung. Das Arbeitsgruppensystem muß vervollkommen, seine Effektivität muß gesteigert werden. Nun ist es an der Zeit, Arbeitsgruppen der Viehzüchter zu bilden, die mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten würden.

Wir überzeugen die Spezialisten des mittleren Produktionsniveaus, daß das Arbeitsgruppensystem in der Viehzucht der richtige Weg ist, der zu Rentabilität der Farmen führt. Sie ist stets dort höher, wo die wirtschaftliche Rechnungsführung besser organisiert ist. Deshalb arbeiten wir viel an der Gründung der Arbeitsgruppen mit wirtschaftlicher Rechnungsführung, sowohl in der Milch- als auch in der Fleischviehzucht.

Seit der Jahreswende haben die Melkerinnen der Arbeitsgruppen in ihre Kollektive Viehwärter der Milchabteilungen aufgenommen. Sie sind den Arbeitsgruppenleiterinnen unterstellt und bekommen gleich den Melkerinnen die Ruhepause.

Das Arbeitsgruppensystem der Milchviehzucht muß vervollkommen werden. Die Arbeitsgruppen müssen umzustellen und das wird selbstverständlich die Zuchtarbeit verbessern, die Reproduktion der Herde beschleunigen und die Tierleistung bedeutend verbessern.

Valentin DWURETSCHENSKI, Leiter der Kustanajer Gebietverwaltung der Sowchos.

Einmal war hier das Tal des Gelbesflusses Buchtarma und jetzt — die Buchtarma-Meeres. Es wogen die blauen Wellen dieses Meeres und die gelblichen Wellen des Weizens längs seinen Ufern. Im Sowchos „Perworskijski“ ist die Erntekampagne in vollem Gang. Die Kombiführer Michail Scharapow, Wassili Mowoschtschikow, Pjotr Solowjew überblicken von den Steuertreppen aus das Feld. Man ist gerade gewohnt, daß diese Ländereien die höchsten Getreiderträge in Kasachstan — über 30 Dezitonnen je Hektar — ergeben.

Es dämmerte schon, als ein Staubbedeckter UAS-Wagen dem Stoppbedeckter zusteuerte. Aus dem Wagen trat der Sowchosdirektor, Held der Sozialistischen Arbeit P. T. Poljanski. Er teilte den Getreidebauern mit, daß in der Zentralschule deutlich ein kleines Motorschiff ab. Sofort erinnerten sich die Gesprächspartner an die jüngsten Ereignisse, die mit dem Namen des Motorschiffs verbunden sind...

„Schaut mal hin, Wassili Gribakin kommt!“ sagte ein Kombiführer und zeigte in Richtung der Bucht. Dort zeichnete sich in den Strahlen der untergehenden Sonne deutlich ein kleines Motorschiff ab. Sofort erinnerten sich die Gesprächspartner an die jüngsten Ereignisse, die mit dem Namen des Motorschiffs verbunden sind...

„Das Buchtarma-Meer wird von Schiff „Wassili Gribakin“ befahren, in Leningrad, im Bezirk Newskaja Sastawa, gibt es eine Straße der Brüder Gribakin. Sie mündet in den Obuchowprospekt, und der Bock steht die vierstöckige Gebäude der Mittelschule Nr. 337. Die Newa-Kommunistenmitglieder“ Hier fand im Februar 1918 eine Organisationsversammlung des I. kommunistischen Ackerbauvereins Rußlands statt.

An der Wiege des Vereins standen die Arbeiter der Obuchow-Stahlgießerei Konstantin Michalkowitsch, Wladimir Molschewitsch, Iwan Iwanow, Adam Klimewitsch, Wassili Gribakin... Ihr ganzes Leben waren sie mit den revolutionären Traditionen der Newa-Stadt verbunden. Der älteste Bruder von Wassili Gribakin — Pjotr — gehörte zu Leninschen „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ und beteiligte sich an revolutionären Kämpfen des Jahres 1905. Er wurde 1912 von Gendarmen umgebracht.

Wassili hielt sich für den Schüler seines ältesten Bruders. Dank seinem außerordentlichen Fähigkeiten konnte er es als Arbeiter zum Konstrukteur des Obuchow-Werks bringen, er vervollständigte den Bau der vierstöckigen „Ingenieur“ wurde er aber nicht. Seine Kollegen im Werk nannten ihn „Philosoph“. Wassili stürzte sich auf die Bücher der „Ingenieur“ Sozialisten und sprach über die Umgestaltung der Welt. Er liebte den Boden zu bearbeiten, lernte seine vier Knaben Gras mähen und die Produkte zu säufen und sie zu billigeren als zu Marktpreisen abzusetzen.

In Petrograd rückte der Hunger heran. An den Brotdäcken standen lange finstere Reihen.

Eben damals kamen die Arbeiter des Obuchow-Werks auf die Idee, den Ackerbauvereinen zu gründen, d. h. selber zu säen, den Bauern Musterbeispiele der kollektiven Arbeit auf dem von Ausbeutern freien Boden zu geben. Gribakin und seine Kollegen arbeiteten einen Entwurf für das Statut des I. kommunistischen Ackerbauvereins Rußlands aus. Der Punkt Nr. 5 lautete: „Im Verein müssen alle für einen und einer für alle arbeiten. Keiner darf sich weigern, irgendeine Arbeit auszuführen.“

Der Verein entandte seine Boten nach dem Süden des Semipalatinsk an, und Ende April, als sich der Irtysh von dem Eis befreit hatte, luden die Kommunistenmitglieder ihr Hab und Gut auf den Lastkahn, und ein verpackter Dampf schleppte ihn flussaufwärts. Hinter „List-Kameradschaft“ gerieten sie in eine Feilschneise, das Wasser sprudelte und schlug mit voller Wucht gegen die Stiefelsohlen. Nach einem Tag wurde der Irtysh ruhiger, floß durch das ebene Tal und entblöte an beiden Ufern dichte Schwarzerdschollen.

Und es war auch so: Als Lenin erfuhr, daß die Delegation der Arbeiter des Obuchow-Werks angelehnt bei ihm war, bat sie in sein Arbeitszimmer. Iljitsch ordnete an, den Kommunistenmitgliedern 28 Pullmanwagen, 200 Militärfahrzeuge, Plüge, Sämaschinen, typographische Ausrüstungen, sogar Bettwäsche aus den Lagern des ehemaligen Smolny-Instituts bereitzustellen. Da ist eine Note W. I. Lenins an den Volkskommissar für Ackerbau: „Helft den Überbringer bitte mit Rat und Anweisungen (I. kommunistischer Ackerbauverein Rußlands), wo und wie man Boden erwerben kann. Eine wunderbare Initiative, unterstützt sie mit allen möglichen Mitteln.“ In seiner anderen Note an den Vorsitzenden des Petrograder Sowjets bat Lenin, einen passenden Menschen, einen Praktiker und Organisator, zur Versammlung der Arbeiter des Obuchow-Werks zu delegieren.

Nach einigen Tagen brachte die Petrograder Zeitung „Krasnaja Gaseta“ den Bericht dieses Genossen über die Versammlung. Dort hieß es: „Wir alle sind bestrebt, das menschliche Leben auf neuer brüderlicher Grundlage ohne Unterdrückung und Unterdrückung langwieriger Arbeit.“

Bewässerung der Steppen

Die Melioratoren des Truists „Uraliskowodstroj“ haben in den Steppen des Rayons Dnauzajna mit der Bewässerung von 5000 Hektar natürlicher Weiden berechnete Bewässerungssystem in Nutzung genommen. Jetzt gibt es im Gebiet über 70 solcher Irrigationskomplexe. Sie ermöglichen es, die Melioration auf 230 000 Hektar mit regelmäßiger Bewässerung vorzunehmen und Hunderte Siedlungen und Viehzuchtfarmen mit Wasser zu versorgen.

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs für das erste Quartal des laufenden Jahres wurde dem Truist „Uraliskowodstroj“ die Rote Fahne des Ministeriums für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR verliehen. Die Brigaden des Truists bauen zur Zeit eine einjährige Hängerleitung über den Uralfluß, die für die Überleitung eines Teils der Wasserressourcen der von Hand geschaffenen Steppenflüsse auf das linke Ufer bestimmt ist, wo eine neue landwirtschaftliche Zone geschaffen wird. Früher als vorgeplant wurde der 300 Meter lange Düker unter die komplizierten Versorgungsleitungen längs der Fernverkehrsstraße Uralisk-Gurjew geleitet. Einfaller haben sich die Arbeit beim Zufuhrkanal einleitet. Eine leistungsstarke Hebeanlage, Anker- und Pfeifenwerke sind errichtet, auf deren Schultern sich das 2000 Tonnen schwere Stahlrohr der künstlichen braunen Äder legen wird.

„Ohne Schaden für den Fluß des Sowchos sind die Arbeiten vollständig mit Wasser versorgt werden.“

(KasTAG)

„Bis zum 26. August will ich noch einen Jahresplan erfüllen“, sagt O. Suchomlinowa. Meine beiden Zöglinge werden zu diesem Jahr persönlichen fünfjährigen Programm bewältigen.“

Als er hat haben die Initiative der Arbeiterinnen aus der Experimentalmittelabteilung die Mitglieder der Brigade der Meisterin W. Juntichkina aus der Schneide- und Vorbereitungsabteilung aufgegriffen. Ihr Kollektiv will mit dem Jubiläum mit einer vorfristigen Erfüllung des fünfjährigen Programms, darunter auch in der Stoffeinsparung, ehren.

„Wir verringern die geplanten Schnittzugaben für jedes Zeugnis“, sagt Wera Juntichkina. Dadurch konnten wir schon hundert Duizende Meter Stoff sparen.“

Der letzte Seidenstoff verwendet sich in den Händen der Staatspreisträgerin der UdSSR Tatjana Safronowa in schicke Kleider. In wenigen Sekunden näht sie den Oberteil an den Rock. Dazu braucht sie nur die Hälfte der Normzeit. Ebenso schnell und exakt arbeiten auch die Staatspreisträgerin der Kasachischen NSP Lydia Beresa und andere erfahrene Näherinnen.

In den Aktivitätsschulen der Vereinigung übermitteln sie ihre Erfahrungen den angehenden Näherinnen. Alljährlich besuchen 200 Jungarbeiterinnen diese Schulen. Auch sie haben die Arbeitswacht zu Ehren des Jubiläums übernommen. Sie will das Kollektiv der Konfektionsvereinigung für 200 000 Rubel hochwertige Erzeugnisse über den Plan hinaus realisieren und die Arbeitsproduktivität um 30 Prozent erhöhen.

(KasTAG)

Zusätzlich zum Plan

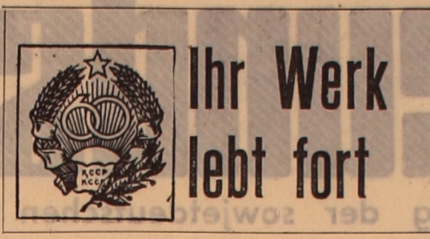
Im Produktionsaufgebot zu Ehren des Jubiläums der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans werden vier 1000 Quadrimeter Gewebe sparen, 500 Bestarbeiter werden zu diesem Jahr fünfjährigen Programm erfüllen.

(Aus den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs der Alma-Atajer Konfektionsvereinigung „Erster Mai“)

Aus diesem Stoff werden Hunderte Erzeugnisse zusätzlich zum Plan gefertigt. Die Quelle der Ersparnis ist die Experimentalmittelabteilung. Gerade hier wurde die Initiative „Zum 60. Gründungstag Kasachstans — 60 Stoffeinstatttag“ gestartet, die vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt und bereits von etwa 100 Betrieben der Republikhauptstadt aufgegriffen wurde.

„An den breiten und langen Tischen der Abteilung „Zauber“ die Kreiderinnen. Es entstehen hier optimale Schemen des Zuschneidens, die bei jedem Erzeugnis nur 3–4 Zentimeter sparen. Bei der jungen Kreiderin O. Ordynskaja will es mit dem Auseinanderlegen des Stoffes für das neue Ergebnis nicht klappen. Ihr eine ihrer ehemaligen Lehrmeisterin O. Suchomlinowa zu Hilfe. Die geschickten Hände der erfahrenen Arbeiterin schieben die Schablone zurecht und wandeln den „passenden“ Platz auf dem Kartonbogen endlich in die Aufgabe gelöst. Die Serienfertigung dieses Erzeugnisses wird, solide Einsparungen ergeben. Olga Suchomlinowa bereitet täglich 5–6 Schritte vor, mehr als jede andere Arbeiterin. Ihren persönlichen fünfjährigen Plan hat sie schon längst erfüllt.“

(KasTAG)



Die von Nelli Stück geleitete Kommunalen- und Jugendbrigade der Melkerinnen ist führend im sozialistischen Wettbewerbs sowohl im heimischen Kolchos „XIII. Parteitag“, als auch im ganzen Gebiet Nordkasachstans 107 Kilogramm Milch je Kuh melken die Brigademitglieder. Das ist die höchste Kennziffer im Gebiet.

Unser Bild: Die Brigade von Nelli Stück. Foto: Viktor Krieger

Allezeit Druck und Betrug hat die alte Ordnung angesammelt... Da haben sich Menschen gefunden, die mit Ungeduld bestrebt sind, am neuen Ort ein neues brüderliches Leben zu schaffen ohne auf die allgemeine Umgestaltung zu warten. Diesen Versuch macht der kleine kommunistische Ackerbauverein. Letzterer hat sich aus Arbeitern des Obuchow-Werks aus ungefähr 270 Familien herausgebildet...

Anfang März 1918 kam der Zug der Kommunistenmitglieder in Semipalatinsk an, und Ende April, als sich der Irtysh von dem Eis befreit hatte, luden die Kommunistenmitglieder ihr Hab und Gut auf den Lastkahn, und ein verpackter Dampf schleppte ihn flussaufwärts. Hinter „List-Kameradschaft“ gerieten sie in eine Feilschneise, das Wasser sprudelte und schlug mit voller Wucht gegen die Stiefelsohlen. Nach einem Tag wurde der Irtysh ruhiger, floß durch das ebene Tal und entblöte an beiden Ufern dichte Schwarzerdschollen.

Von der Anlegestelle Gussinaja gingen die Kommunistenmitglieder längs des Gebirgflusses Buchtarma zu Fuß, mit Fuhren. Vorne erschienen schneebedeckte Berge, ringsum atmete heiß der ungehobene freie Boden, auf dem rosaweiße wie Mandelblumen, Hagebuttensträucher und Faulbeerbäume blühten. Dem Dorf Kondratjewka gegenüber, am Buchtarma-Ufer entsandte ein Zeitungsboten. Am Bande stand ein Zeit mit einem roten Kreuz. Dort wirtschafte die Arztlerin Lydia Alexejewna Gribakina, und hinter der Zwischenwand lebte sie mit ihrem Mann und den vier Jungen. Der älteste, Mitka, stand im fünfzehnten Jahre.

Der Vorsitzende des Vereins Wassili Gribakin stand fröhlich auf. Man mußte mit dem Plügen begreifen, die reichen Bauern von Kondratjewka und Suobowa wollten aber den Petrograder keine Pferde geben. Man dürfe die Hengstschichte, die Kommunistenmitglieder nicht auf die „Kabinetts“-Ländereien zulassen! Die jungen Menschen der Kommune spannten sich selber in Plüge ein und zogen die ersten tiefen Furchen. Die Petrograder wurden da vom Buchtarmaer Rat der Volkskommisars (auch diesen gab es!) unterstützt, der den Zugeresten Pferde schickte.

Im Waldort Pichow Klutsch entstand die Viehzuchtfarm der Kommune. Längs des „flusses“ Turgussun begannen die Arbeiter des Obuchow-Werkes Holz für Bauarbeiten zu schälen. Man errichtete das Holzgerüst des ersten Hauses — der Schule. Unweit der Siedlung der Obuchow-Werker wuchs die Siedlung des zweiten kommunistischen Ackerbauvereins Rußlands, zu dem Ar-

beiter des Petrograder Semjankow-Werks gehörten.

Nach Buchtarma schlichen schreckliche Nachrichten. Die Sowjetmacht war in Omsk und Semipalatinsk gefallen. Mitte Juni zerstörten die Weißkossaken die Anstellungen der Petrograder Kommunistenmitglieder. Den Arbeitern des Obuchow- und des Semjankow-Werks wurde empfohlen, sich in den umliegenden Dörfern zu zerstreuen.

Die Ideen der Kommune waren allerdings nicht zu vertreiben. Im Dorf Petrograder entstand eine kollektive Werkstatt, in der die Petrograder Arbeiter Plüge und Separatoren reparierten, Kleidung und Stiefel anfertigten — unter den Arbeitern gab es auch Tausendkünstler. Durch die Werkstatt Snejgijowo wurden Beziehungen zwischen Partisanengruppen hergestellt, die in der ganzen Buchtarma-Region entstanden. Unter der Leitung der Petrograder Bolschewiki bereitete man aus dem tiefen Hinterland einen Schlag auf die Kolchoskennzeichen vor.

Im Herbst 1919, als die Rote Armee in Sibirien in ganz Sibirien anzugreifen begann, wurden 28 Kommunistenmitglieder aus Snejgijowo von den Kolschak-Leuten verhaftet. Die Petrograder Arbeiter wurden vor Gericht geführt, das angeblich in der Kreistadt Ust-Kamenogorsk stattfinden sollte, doch hatte man sie unterwegs, in der unbelebten Bergschicht Ossinowskoje, umgebracht. Die wehrlosen Menschen wurden mit Bajonetten erstochen und niedergesiebt. So war der Vorsitzende des I. kommunistischen Ackerbauvereins Rußlands Wassili Gribakin umgekommen.

Die Ideen der ersten Kommunistenmitglieder trugen durch ihr ganzes Leben andere Angehörige des kommunistischen Ackerbauvereins ihre Kinder und Enkel. Das Werk, das die Arbeiter des Obuchow- und des Semjankow-Werks begonnen hatten, nahm im ganzen Lande Aufschwung. Waren doch die kommunistischen Ackerbauvereine die ersten Keime der Kollektivierung der Landwirtschaft in unserem Land. Gerade von den Petrograder Kommunistenmitgliedern nahm ihren Anfang die Bewegung der Hilfe der sozialistischen Stadt für das Dorf, die auch jetzt immer mehr um sich greift. Die ältesten Neuländerschichten nannte Leonid Iljitsch Breshnew die Arbeiter des Obuchow- und des Semjankow-Werks in seinem Buch „Neuland“...

Das ehemalige Obuchow-Werk ist heute das Leningrader Werk „Bolschewik“, das Semjankow-Werk ist heute die Leningrader Produktionsvereinigung „W. I. Lenin“. Die Kollektive dieser berühmten Betriebe sind mit den Kollektiven der Sowchos „Perworskijski“ und „Tschapajewski“, Gebiet Ostkasachstan, in alle und fester Freundschaft verbunden. Später hatten die Leningrader das Buchtarma-Wasserkraftwerk, das größte in Kasachstan, projektiert, seine Turbinen wurden in der Sowjetunion hergestellt, das Dorf, das die 28 Kommunistenmitglieder umgekommen waren, errichtet wurde, ist das beste Denkmal für die unsterbliche Sache der Kommune.

Andreas ROSEN
Ust-Kamenogorsk



Die Erzeugnisse des Aktjubiner Werks „Geotekhnika“ erfreuen sich großer Nachfrage. Bohrkronen aus Hängeregionen werden die Geologen des ganzen Landes in ihrer Arbeit an. Sie werden auch in 22 Länder der Welt ausgeführt. Im laufenden Jahr sollen die Schürfer mehr als 500 000 Bohrkronen erhalten.

Unser Bild: Tatjana Baranowa, Meisterin für Gütekontrolle und die Maschinenerbauerin Dina Ussejewa bewerten die Qualität der Bohrkronen.

Foto: KasTAG

Energiegigant im Entstehen

SEMPALATINSK. Das Wasserkraftwerk Schula mit einer Leistung von 1350 000 Kilowatt soll zur dritten Ausbaustufe der Irtyshsker Kaskade werden, der eine wichtige Rolle bei der Mehrung des Energiepotentials der Republik zukommen wird. Auf dem Bauplatz dieses Wasserkraftwerks hat man den unteren Fangdamm angeschüttet. Zusammen mit dem oberen Fangdamm wird er den Abbruch des Flußbets zuverläßig schützen, wo man mit der Vorbereitung der Baugrube für das Gebäude der Wasserkraftwerks und für den Betonst des Damms begonnen hat.

Anfangs wollte man zur Entwässerung dieser Baugrube die schwimmende Pumpstation nutzen und die zwischen den Fangdämmen am Flußufer liegende Sowchospumpe an einen anderen Ort verlegen. Dafür hätte man aber zusätzliche Auslagen und Zeit gebraucht.

Als rationeller erwies sich auch der Vorschlag der Spezialisten der Verwaltung „Irtyshgestroj“, die wendigen Pumpen gleichzeitig für Bewässerung und für Wasserabpumpen zu nutzen. Wenn der Wasserspiegel sinkt, sollen spezielle Vorrichtungen für zwei Pumpen muntere Hydroausräumen — eingeschaltet werden. Mit ihrer Hilfe wird die ganze Baugrube entwässert werden.

Auch das Tempo anderer Bauarbeiten wird beschleunigt. Am Wasserkraftwerk, das gemäß den Beschlüssen des XXV. Parteitag der KPdSU errichtet wird, beginnt man den Abbruch der Zuluftkanäle für die Schleuse aus und richtet den Platz für den Linksuferanschluß des Gebäudes des Wasserkraftwerks ein.

Die Ausführung dieser Operationen nach dem beschleunigten Zeitplan ist das Ergebnis des weitgehend entfalteten Wettbewerbs der Baggerbrigaden.

(KasTAG)

Heimfront

Des Ruhmes würdig

In den vielen Jahren seines Dienstes in den Panzertroepen hat sich der Gardemajor I. Miroshnikow schon an schwierige Situationen bei taktischen Übungen gewöhnt. Als er aber die rote Feuergrube und die schwarzen Rauchschlepper über dem Moor sah, die von der linken Flanke zu der Höhe heranrückten, die von dem "Feind" verteidigt wurde, begriff er, daß die beste Kompanie des Bataillons in eine besonders schwierige Lage geraten war. Der Bataillonskommandeur würde gut, wie schwer es ist, die Panzer in wenigen Minuten durch Rauch und Feuer über die alten, halbzerstörten Dämme zu führen, besonders wenn die Kompanie unter dem Kommando des Gardeoberleutnants W. Tschaplygin nicht zur rechten Zeit kommt. Laut der Meldung der Aufklärer stand vor dem Bataillon eine pioniertechisch gut ausgerichtete Verteidigung mit einer Menge von Panzern, rückstoßfreien Geschützen und anderen Schutzrichtungen. Nur die Meisterschaft der Panzersoldaten konnte all dem entgegenzusetzen werden. Fast alle Richtschützen des Bataillons trafen die Ziele mit dem ersten Geschuß, die Besatzungskommandeure leiten geschickt das Feuer, die Fahrer nutzen meisterhaft das Gelände und die Manövriertätigkeit der Panzer.

Eine Stimme aus den Kopfhörern riß den Bataillonskommandeur aus seinen Gedanken. Das war Tschaplygin. "Orientierungspunkt zwei eingekommen", meldete letzterer. "Niemand außer Tschaplygin und seinen Gardisten konnte sich vorstellen, was diese drei Worte bedeuteten. Oftmals, wenn das brennende Holz auf die Panzer stürzte und die Fahrer blindete, lenkte ihre Handlungen nur das exakte Kommando der Besatzungskommandeure. Es gab einen Augenblick, da eine Maschine behine vom Damm ins Moor hinabgerutscht wäre. Sie hätte dann die Bewegung anderer Panzer gestoppt. Doch das berufliche Können des Fahrers, seine Fähigkeit,

die Maschine zu fühlen und sie fehlerlos zu steuern, halfen ihm der Patsche. Das Können, die Tapferkeit und der Kampfegeist der Panzersoldaten — alles war in diesem kurzen Satz „Orientierungspunkt zwei eingekommen“ konzentriert. Er bedeutete, daß die Kompanie den Feuerwall passiert hätte. "Prachkenje!", lobte Miroshnikow die Panzersoldaten. "Handelt weiter den Plan nach." Nach ein-zwei Minuten muß diese Kompanie die rechte Flanke der "feindlichen" Verteidigung zu besetzen. Tschaplygin meldete schon, daß sich seine Panzer bereits zur Kampflinie entfallen und vorläufig unbemerkt bleiben. Der "Feind" rechnete auf die Unpassierbarkeit des Moores sowie auf den Feuerwall. Die Kompanie passierte es aber und bewies somit erneut, daß sie mit Recht den Titel „Ausgezeichnete Kompanie“ führt. Wenn der Bataillonskommandeur zu entscheiden hätte, wer mit der Ausführung des Manövers zu beauftragen wäre, berücksichtigt er das taktische Können und die Kampfeslust der Kompanie. Er würde, daß der Gardemajor Tschaplygin von den Truppendeuten in der Methodik des Unterrichts unermüdlich vervollkommnet und bestrebt ist, seine Unterstellten durch hohe psychologische Belastungen zu prüfen. Miroshnikow lachte unwillkürlich, als er sich erinnerte, wie die Einheiten des Bataillons einmal eine Übung im Fahren mit Panzern trainierten und Tschaplygin erregt in seine Lehrklasse hereinströmte. Dem Offizier war es anzusehen, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen war. Es stellte sich heraus, daß die Panzersoldaten der benachbarten Einheit, die auf der Panzerfahrstrecke etwas früher zu haben begonnen hatten, auf der Jagd nach hoher Note, auf der Suche nach den besten Schülern, schnitt vereinfacht hatten. Manche Hindernisse waren verlegt, die Zelgestäbe so umgestellt, daß man den Panzer auf gerader

Eine zielbewußte wehrpatriotische Erziehungsarbeit leistet das Kollektiv der Vereinigten Technischen Schule der DOSAAF in Gurjew. Hier erwerben die Jugendlichen nicht nur technische Kenntnisse. Sie vervollkommen ihre Sportmeisterschaft. Unter Bild: Das Komsomolbüro der Schule. Der Sekretär S. Sarkulow, sein Gehilfe S. Raschikalaw arbeiten gemeinsam mit dem Komsomolaktiv Planmäßig an der wehrpatriotischen Arbeit für den nächsten Monat.

Foto: Woldemar Bär



Stunden der Tapferkeit

Das Gebietskomsomolkomitee von Aktjubinsk hat eine wirksame und zielbewußte wehrpatriotische Erziehung in den Lehranstalten und Betrieben des Gebiets entfaltet, wobei es sich auf die wichtigsten gesellschaftlich-politischen Ereignisse in unserem Land stützt. Reiche Erfahrungen sammeln auf diesem Gebiet viele Schulen und Kulturanstalten während der Vorbereitung und Ehrung des 110. Geburtstages W. I. Lenins, des 35. Siegestages im Großen Vaterländischen Krieg. Eine davon ist die F.-F.-Osmiltsew-Marktklassenschule im Rayon Martuk. Hier wurde ein Museum des revolutionären und Kampferuhmes gegründet, das zur Grundlage der gesamten wehrpatriotischen Erziehung in dieser Schule geworden ist. Hier wurde reiches Tatsachenmaterial über den ehemaligen Lehrer F. F. Osmiltsew, dessen Namen die Schule trägt, zusammengetragen. Fjodor Fjodorowitsch war Scholastik, Kommandeur einer Partisaneneinheit.

Bedeutend aktiviert sich die patriotische Erziehungsarbeit in der Gebietsstadt nach der Gründung des Rats der Veteranen der 312. Schützendivision, der von Generalmajor A. D. A. Naumow geleitet wird. Zu den planmäßigen Maßnahmen des Rats gehören Treffen mit der Jugend, Denkmälerpropaganda, Besuche und Kranzniederlegungen an Geschichts- und Revolutionsdenkmälern, Märsche über Orte des Arbeits- und Kampferuhmes. So beteiligten sich über 20 000 Jugendliche an solchen Märschen anlässlich des 35. Siegestages, die sich in eine wahre Schule der patriotischen Erziehung der jungen Generation verwandelten. Die Jugend von Aktjubinsk beteiligte sich an der Anpflanzung eines Parks und mehreren Alleen des Sieges. Weitgehend werden im Gebiet die Schulmuseen des Arbeits- und Kampferuhmes genutzt. Hier beginnt die Bekanntschaft mit dem Werdengang der Sowchase und Kolchose. Hier trägt die durchdachte Erziehungsarbeit zur Festigung der Kader bei.

Stafette der Komsomolzen

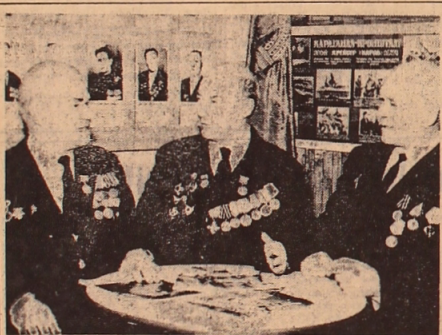
50 Jahre sind bereits verflossen, seitdem auf Beschluß des Rates der Volkskommissare der UdSSR Betriebschulen im Lande gegründet wurden, die in jenen Jahren eine große Rolle in der Heranbildung von Spezialisten und Kadern für die Industrie und den Transport spielten. Ich erinnere mich an die Betriebschule Nr. 7 in Akmolnaja (heute Zielinograd). Hier lernten wir Jungen und Mädchen Kesselheizer, Schlosser, Dreher, Schweißer und Bohrer. Während des Großen Vaterländischen Krieges wurden Abgänger der Betriebschule in das Abtassarer Eisenbahnbetriebswerk geschickt. In der Arbeit spielten die alten Kommunisten die führende Rolle. Von ihnen lernten wir und kannten keine Müdigkeit. Und wenn eine Lokomotive überholt werden mußte, so stellten wir uns an die Werkbänke. Die mit Kohle beladenen Züge rollten ununterbrochen nach dem Ural, wo Panzer, Geschütze, Munition für die Front hergestellt wurden. Wir waren stolz darauf, daß wir durch unsere Arbeit den mühtigen Frontkämpfern halfen, den Sieg über die faschistischen Okkupanten zu schneiden.

Dann kam die Zeit des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft. Wir jungen Eisenbahner schlossen uns der Stachanow-Bewegung an. Die Lokbrüder von Iwan Kanemaw war eine der besten, welcher der Titel Komsomolzeile verliehen wurde. Koschewski verlor auch das Jungkollektiv überbot alle Aufgaben in der Transportierung von Volkswirtschaftsgütern für die Westteile des Landes. Der Brigadier selbst wurde für seine Leistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Auch die Mädchen wollten nicht zurückbleiben. Sie reparierten Tag und Nacht Lokomotiven. Die Komsomolzin Rosa Trapeznikowa leistete pflichtgemäß Stöckarbeit. Nach dem Kriege wurde sie Technischführerin, absolvierte im Fernunterricht die Hochschule für Eisenbahnttransport. Heute ist die Kommunistin Ingenieurökonomin im Betrieb. Dank ihrer Bemühungen rentabel geworden ist. Obzwar seither viele Jahre verflossen sind, arbeiten die ehemaligen Abgänger der Betriebschulen heute noch, sind geachtete Arbeitsveteranen und Lehrmeister der Jugend. Tag und Nacht, bei Regen und Schnee rollen Züge, die von jungen Lokführern und Arbeitsveteranen gesteuert werden. Die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges geborene Arbeitsstafette der Komsomolzen führt heute erfolgreich weitergetragen.

Einen neuen Aufschwung erfährt die wehrpatriotische Erziehungsarbeit im Gebiet Aktjubinsk wie allerorts in der Republik jetzt, während der Vorbereitung des 60. Gründungstages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans. In diesem Zusammenhang wurden Massenveranstaltungen, Sportwettkämpfe, Treffen mit Veteranen der Partei und des Krieges, thematische Abende, Patenbesuche u. a. Maßnahmen vorgesehen.

Johann WEIDENBACH
Aktjubinsk

Nach der Absolvierung der Siebenklassenschule amtierte er im Kolchoz, später wurde er in die Rote Armee einberufen. Er diente an der Grenze. Im Juni 1941 begann dann Sergej Purtow Fronte, die Millionen anderer Soldaten gingen. Auf beiliebigen Posten tat Sergej Purtow alles, um jede Kampf Aufgabe des Kommandeurs vorbildlich zu erfüllen. Schütze, Gruppenführer, stellvertretender Zugführer, Kommandeur des Panzer-Aufklärers steht es im Personalbogen des Feldweibes und Hauptführer des Kriegsjahren. Er diente in verschiedenen Truppendeuten: im 887. Schützenregiment, im 14. und 71. Panzerregiment. Am 26. August 1941 wurde Sergej Purtow als Hauptführer der 2. Kompanie der 1. Panzerdivision in die Front geschickt. Am 26. August 1941 wurde Sergej Purtow als Hauptführer der 2. Kompanie der 1. Panzerdivision in die Front geschickt. Am 26. August 1941 wurde Sergej Purtow als Hauptführer der 2. Kompanie der 1. Panzerdivision in die Front geschickt.



Sie taten ihr Möglichstes...

Von den ersten Kriegstagen an ging die Arbeitsfrontlinie der Karagandaer durch die Kohlen- und Bergbauarbeiten, die von den Bergarbeitern oft stundenlang nicht verlassen wurden. Als viele Kumpel an die Front gingen, kamen an ihre Stelle die Junglinge, Mädchen und Frauen. Auch der Aksakal Bekbussin Sachlambajew konnte nicht zu Hause sitzen. Er stieg in die Grube und begeisterte unsere Jugend durch seine hochproduktiven Leistungen und selbstlose Arbeit. In einer Kundgebung jener Zeit sagte er: „Ich bin 77 Jahre alt, 42 Jahre arbeitete ich in der Grube. Mein Leben war schwere Zwangsarbeit. Vor der Oktoberrevolution war ich ein rechtloser Sklave. Und jetzt, da wir gut und glücklich leben, überfordere der Feind unser Land, um es zu versklaven. Das wird aber Hitler nie gelingen... Ich bin alt, werde jedoch mit doppelter Energie für die Verteidigung unserer Heimat arbeiten... Und so handelt ein jeder Sowjetmensch.“ Die Karagandaer bekundeten Hirtatigkeit und Kühnheit nicht nur in der Arbeit, sie kämpften auch tapfer an der Front gegen die Hitlerfaschisten. Die ehemaligen Frontkämpfer und des öfteren Gäste im Museum des Arbeits- und Kampferuhmes der Gorbatschow-Grube. Sie treffen sich hier mit der Jugend, teilen ihre Erinnerungen mit, ma-

chen sich mit neuen Exponaten bekannt, die dem Heroismus der Sowjetmenschenn an der Front und im Hinterland gewidmet sind. Unter den namhaften Verteidigern unserer Heimat aus Karaganda sind Pawel Botkin, Wassilij Korolow und Sulejman Maimajew (unser Bild). Der Kampfwe des ersten ging von Moskau über Prag bis Berlin. Seine zahlreichen Auszeichnungen zeugen von seinem Mut, Tapferkeit und Standhaftigkeit. Der zweite — Wassilij Sergejewitsch — traf sich mit den Amerikanern an der Front der Verteidigung der Befreiung von 37 Städten unseres Landes, der Tschechoslowakei, Polens u. a. Staaten. Sulejman Maimajew (Mitte im Bild) kämpfte um Leningrad und Stalingrad, kam bis Dresden. Seine Kampfjahren wurden mit vielen Orden und Medaillen der Heimat gewürdigt. Reiche Materialien, Fotos und Dokumente im Museum, Treffen mit den Kriegs- und Arbeitsveteranen aus Karaganda helfen der Jugend, die Heldentaten der Sowjetmenschenn noch besser zu kennen und ihre eigene Liebe zur Heimat, ihre Ergebenheit zur Sache der Partei und des Volkes noch mehr zu bekräftigen.

Iwan TSCHECHOW Karaganda

Er ging denselben Weg

Nach der Befreiung der Stadt Kiew kämpfte der kühne Aufklärer in Polen und schließlich in Deutschland. Hier kamen seine Kampfmeisterschaft und Soldatenreife voll zur Geltung. Bei Sleszow stieß Purtows Zug auf einen feindlichen Hinterhalt, und ohne Schwankungen nahm er den Kampf auf. Der Weg war frei, und die Truppen in den Kampf vorwärtsbewegen. Ein Tag später verlor der Feind eine andere Gruppe seiner MPI-Schützen nordwestlich von Großstrelitz. Purtows Erfahrungen in der Aufdeckung und Vernichtung des feindlichen Hinterhalts kamen ihm beim Angriff auf Berlin besonders zugute. Die Aufklärer gingen wie auch zuvor voran. Sie entdeckten rechtzeitig die vorderste Linie der Verteidigung des Feindes, seine Maschinengewehre und Artillerie. Sie wurden auch auf Hinterhalte, sie wurden aber in der Regel mit eigenen

freierung der Hauptstadt der Ukraine, auch der Kommandeur der Aufklärungsgruppe des 71. Panzerregiments Purtow bei. Mit einer Gruppe von sieben Personen war er in den ersten Reihen der Kampfgefahren. Die Soldaten, denen die Soldaten durch dick und dünn folgten, ohne das Leben zu schonen, den Tag verachtend. In seiner Freude umarmte der Veteran Tschaplygin fest, auf väterliche Weise.

Nikolai PANJUKOW, Hauptmann

Kräfte der Aufklärer vernichtet. Für die Winterkämpfe wurde der tapfere Soldat Sergej Purtow auf Befehl des Armeebefehlshabers mit dem Ruhmesorden II. Klasse ausgezeichnet. Persönliche Initiative, Selbstlosigkeit und Findigkeit im Kampf bei der Erstürmung Berlins wurde Sergej Georgijewitsch von der Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Ruhmesorden I. Klasse gewürdigt. Nach dem Kriege kehrte er in seine Heimat zurück. Viele Jahre leitete er den Kolchoz, arbeitete dann im Alma-Atar Werk für Schwermaschinenbau. Heute ist S. G. Purtow Rentner, leistet gute Dienste. Er dankt für die häufiger Gast bei Jugendlichen und Schülern.

Alexander KULAKOW, Kriegsveteran, Garde-Oberleutnant a. D., Alma-Ata

Vaters Stimme verstummte, aber das Donnern des Gefechts, der Panzermotoren klang noch lange in Alexanders Ohren. Und da nimmt er selbst den Platz eines Panzerfahrers ein, schiebt die Decke der Luke vor. Durch das Visier kann er nur einen kleinen Teil der Sommerlandschaft sehen. „Hier 'Majak'!“, ruft Alexander Weidner die Stimme seines Gefechts. „Zu Befehl, vorwärts!“, wiederholt Weidner. Das Gesicht des Kompaniechefs der diese Übung anleitete, war während der kurzen Ruhepause streng und konzentriert. Die Offiziere rings um ihn sprachen über die aufgetretenen Probleme. In wenigen Minuten wußte Alexander, warum es ging. Die Kompanie trat in zwei Glieder an. Der Kompaniechef trat in die Mitte und sagte mit einer gedämpften aufgeregten Stimme: „Genossen Panzersoldaten! Fünf Kilometer von hier brennt der Wald. Das Feuer kann auf das naheliegende Guttreckfeld über schlagen. Uns wurden befohlen, den Kolchoshauern Hilfe zu leisten.“ Eine dicke Wand von Rauch umflamte star vor den Panzersoldaten schon am Waldrand. Der Kompaniechef befahl, dem

Feuer den Weg in Richtung des Weizenfelds zu sperren. Alexander Weidner führte sich wie in einem echten Gefecht. Die Stahlmachine, die das tobende Feuer niederdrückte, erreichte eine Schwelnde, Alexander schob die Lukecke weg, sah sich flüchtig um und merkte sich eine neue Richtung vor. In einigen Sekunden rang der Panzer wieder mit Feuer und Rauch. Plötzlich erblickte Alexander durch das Zielfernrohr zwei Jungen, die fest aneinander geschmiegt standen. Für Bedenken blieb keine Zeit. Weidner öffnete die Decke und da sah er einen großen brennenden Baum auf die Kinder fallen. Daran, was weiter geschah, konnte sich Alexander nur schlecht entsinnen. Im Nu war er bei den Kindern, stieß die beiden Jungen beiseite und... Jetzt kehrte der Sergeant Weidner nach dem Spital zu seinen Kameraden zurück. Alexander zurrück. An seiner Brust leuchtete wie ein Heldstern die Medaille „Für Heldentat während des Brandes“.

Johannes KRONHARDT

Erste Kampfaufzeichnung

Der neue Wagen der Sanitätsabteilung mit den großen roten Kreuzen an den Türen rollte die gepflasterte Stadtstraße entlang. Der Politoffizier der Einheit der alte Major Gribow, blickte ab und zu sorgenvoll auf Alexander zu. „Wie geht es Ihnen, Weidner?“, fragte er. „Sie immer noch Schmerzen?“. „Keine Umstände, Genosse Major! Ich bin doch gesund, kerngesund.“ „Ziehen Sie sich trotzdem vom Fenster ein bisschen zurück. Es wird dann nicht so rütem.“ Alexander rückte etwas zur Seite, aber eine unbekannte Kraft zog ihn wieder zum Fenster. Er konnte sich an der mannigfaltigen Palette der Herbstfarben nicht genug sattsehen. Die städtische Haat, von der sich Alexander in den langen Monaten des Soldatendienstes abgewöhnt hatte, verwirrte ihn. „Ja, Weidner, beinahe hätte ich es vergessen...“ Major Gribow reichte Hand für die in die Tasche und entnahm ihr ein blaues Kuvert.

Alexander erkannte Vaters Handschrift. Im Umschlag lag zusammen mit dem Brief ein Foto. Es war eine alte Aufnahme. Die Acker waren vergilbt. Auf dem Bild war sein Vater Jakob Weidner in einer Uniformjacke mit allen seinen Kampfauszeichnungen. Alexander hatte sich so manches über Alexanders Heimatdorf, erzählte über seine Arbeit und andere Angelegenheiten. Weidner las den Brief langsam und er hörte den Vater mit gedämpfter Stimme über den Krieg, über seine Kampfgefahren erzählen. Eine kurze Ruhepause nach zahlreichen Gefechten. Der Tag ging zur Neige, am Himmel erschienen die ersten Sterne. Scharf und würdig düfteten die kalten Herbstwinde. Der Panzer geplättet waren. Der Herbst naht, er verließ den baldigen Sieg, den langgeheinten Frieden. Plötzlich vernahm Jakob Weidner das dumpe Motorgeröse der feindlichen Panzer. Diesen Lärm würde er nie mit einem anderen vergleichen. Weidner lief zu seinem Panzer „T 34“. Bald würde

es klar, daß ein paar sowjetische Panzer einen ungleichen Kampf gegen die beträchtlichen Kräfte des Feindes aufnehmen werden müssen. Die Faschisten wollten einer Einkesselung entschlüpfen. „Jakob hörte, wie ein Splitterregen auf die Panzerung prasselte. Der Fahrer Sergeant Narmann entfalte die Maschine zur Gefechtsordnung. Durch das Zielfernrohr erblickte Jakob die Silhouette des faschistischen Panzers — spitze Winkel, einen Kastenturm, ein langes Rohr, das plötzlicher aufflammte. Den „T 34“ erschütterte eine mächtige Detonation. Mit gewöhnlichem Handgriff betätigte Jakob die Kurbelrädler. „Schneller, schneller“, trieb Jakob Weidner sich selbst an. „Feuer!“ Der feindliche „Tiger“ drehte sich auf einen Fleck. Eine neue Detonation ertönte, als Weidner sich wieder über das Zielfernrohr beugte. Er spürte einen derben Stoß und auf seinem linken Bein ein warmes Rinnsal von Blut. Als Jakob zu sich kam, erfuhr er, daß der Feind nicht ent-

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialist Kasachstan“